

13.10.14

## Deutschlands Banken tragen Hauptlast höherer Kosten für Einlagen

13. Oktober (Bloomberg) — Deutsche Banken stecken zunehmend in einer Zwickmühle. Einerseits steigen die Kosten, um Kundengelder einfach nur aufzubewahren, und andererseits fordern Kunden, dass... Von

*Alex Webb, Sheenagh Matthews und Nicholas Comfort*

13. Oktober (Bloomberg) — Deutsche Banken stecken zunehmend in einer Zwickmühle. Einerseits steigen die Kosten, um Kundengelder einfach nur aufzubewahren, und andererseits fordern Kunden, dass Einlagen auch Erträge abwerfen.

Der Druck hat erheblich zugenommen, seit die Europäische Zentralbank (EZB) die Banken für das Parken von Mitteln bei ihr bezahlen lässt. Die Finanzhäuser zögern damit, diese Kosten an die Kunden weiterzureichen - aus Sorge, dass diese ihre Geschäfte woanders tätigen könnten.

"Negative Zinsen würden die Kunden dazu zwingen, ihre Gelder abzuheben", sagt Andreas Wegerich, Chef des Finanzberaters Youmex Invest AG in München, der auf Unternehmen mit weniger als 500 Mio. Euro Umsatz spezialisiert ist. "Banken werden gute Kunden subventionieren. Sie werden ihr Geld weiterhin woanders verdienen."

Die EZB hat ihren Einlagensatz im September auf minus 0,2 Prozent gesenkt. Das bedeutet, dass die Geschäftsbanken der Zentralbank eine Gebühr zahlen müssen, um Mittel bei ihr einzulagern. Diese Ausgaben versuchen die Finanzhäuser bislang zu minimieren und zu absorbieren, anstatt die Kosten an die Firmen- und Privatkunden weiterzureichen.

Deutsche Banken trifft das besonders hart. Der größte Anteil an den 11 Billionen Euro an Einlagen von Nichtbanken im Euroraum entfiel Ende August mit 29 Prozent auf Deutschland, zeigen von Bloomberg Intelligence zusammengestellte EZB-Daten. Darauf folgten Frankreich und Italien mit Anteilen von jeweils 18 Prozent und 14 Prozent.

Auch wenn die Geschäftsbanken auf Einlagen wohl keine Gebühren verlangen werden, ermutigen sie die Kunden jedoch auch nicht aktiv dazu, ihnen mehr Mittel anzuvertrauen. Das zwingt die Unternehmen dazu, neue Wege zu gehen, um ihre Finanzen zu sichern.

"Wir beknen die Banken, unsere Barmittel zu fast keinen Zinsen anzunehmen, und wir haben Barmittel auf verschiedene Institute verlagert", sagt Henrik Follmann, geschäftsführender Gesellschafter des Chemiezulieferers FMH Holding GmbH in Minden in einem Interview mit Bloomberg News. "Sie nehmen unsere Barmittel an, selbst wenn sie die nicht wollen oder brauchen, um gute Beziehungen zu pflegen."

Die EZB-Maßnahmen sind bei den deutschen Banken auf Kritik gestoßen. Ihrer Einschätzung nach werden die rekordniedrigen Zinsen nicht dazu beitragen, die Kreditvergabe an Unternehmen in jenen Ländern anzukurbeln, die von der Schuldenkrise im Euroraum am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden. Stattdessen würden die Sparer bestraft, weil die Zinsen auf ihre Ersparnisse fallen, monierten Bankenverbände.

Commerzbank AG (Link: <http://www.welt.de/boerse/aktien/Commerzbank-AG-DE0008032004.html>) in Frankfurt, die zweitgrößte Bank Deutschlands, erklärte am 10. Juni, sie würde ihre überschüssige Liquidität nicht mehr länger bei der EZB parken, nachdem der Einlagensatz in den Negativbereich gesenkt wurde. Die Banken müssen bei der Zentralbank eine Mindestreserve vorhalten, für alles darüber hinausgehende Geld zahlen sie nun 0,2 Prozent Zinsen.

Trotz der EZB-Zinssenkungen fordert der deutsche Mittelstand, der mehr als die Hälfte der Wirtschaftsleistung des Landes erbringt, noch immer eine Mindest-Anlagerendite von 2,8 Prozent, wie eine Umfrage der Commerzbank unter 5400 Firmen im September zeigte. Im Vergleich dazu lag der Dreimonats-Euribor- Zinssatz im Schnitt bei 0,29 Prozent.

"Seit Beginn der Niedrigzinsphase legen wir Gelder prinzipiell nicht mehr langfristig an", erklärt Maresa Harting- Hertz, Vorstand Finanzen und Einkauf der Harting Technologiegruppe in Espelkamp. "Dort, wo dennoch langfristige Anlagen erforderlich sind, investieren wir mitunter auch in Industrieanleihen, um gegenüber Banken- oder Bundespapieren etwas höhere Zinsen zu erzielen."

Die [Deutsche Bank AG](http://www.welt.de/boerse/aktien/Deutsche-Bank-AG-DE0005140008.html) (Link: <http://www.welt.de/boerse/aktien/Deutsche-Bank-AG-DE0005140008.html>) bietet ihren institutionellen Kunden mit zusätzlichem Bedarf an Einlageprodukten mehrere Alternativen an, um auf das geänderte Zinsumfeld reagieren zu können. "Als Anlagealternativen werden zum Beispiel Termingelder und Geldmarktfonds mit niedrigem Risiko angeboten", teilte Christoph Blumenthal, ein Sprecher in Frankfurt ansässigen Bank per E-Mail mit.

Die Deutsche Bank und die Commerzbank erheben derzeit keine Gebühren für kurzfristige Geldeinlagen. Die Deutsche Bank plant nach Aussage von Blumenthal derzeit auch nicht, im breiten Kundengeschäft Gebühren für Einlagen einzuführen. Commerzbank- Sprecher Martin Halusa erklärte in einer E-Mail an Bloomberg News, dass das in Zukunft allerdings nicht ausgeschlossen werden könne, abhängig von den EZB-Entscheidungen.

"Wenn die Geschäftsbanken ihrerseits damit anfangen, negative Einlagenzinsen zu verlangen, bleiben dem Mittelstand nicht mehr viele andere Möglichkeiten, als das Geld unter das Kopfkissen zu stecken", sagt Hans-Jürgen Völz, Chefökonom des Bundesverbands mittelständische Wirtschaft (BVMW). "Kurzfristig dürften negative Zinssätze Sinn machen, aber wenn das mittel-bis langfristig fortgesetzt wird, nur um den südeuropäischen Krisenstaaten zu helfen, dann schadet das."

--Mit Hilfe von Paul Gordon.

*Bloomberg*

---

© Axel Springer SE 2014. Alle Rechte vorbehalten

**DIE WELT**

DIE WELT Digital lesen + **8000 Miles&More-Meilen** sichern!

**JETZT ABSCHLIEßEN!**